

# «Raumplanung für Wildtiere notwendig»

**Schutzwald** Der liechtensteinische Schutzwald ist in einem kritischen Zustand. Jagd, Forstwirtschaft und Politik sind gefordert. Das «Vaterland» hat sich zu einem Gespräch mit Förster Siegfried Kofler und Jäger Michael Fasel getroffen.

Manuela Schädler  
mschaedler@medienhaus.li

Die Siedlungssituation in Liechtenstein ist einzigartig im ganzen Alpengebiet. Dies liegt an den geologischen Gegebenheiten. Zwei Drittel der Bevölkerung leben am Fuss von erosionsgefährdeten Hanglagen. In diesen Hanglagen spielt der Schutzwald eine wichtige Rolle. Er schützt Häuser und Infrastrukturen vor Steinschlag, Rufen, Hangrutschungen, Lawinen und Hochwasser.

43 Prozent der liechtensteinischen Landesfläche bestehen aus Wald, davon sind 45 Prozent Schutzwald. Doch dieser ist in einem sehr kritischen Zustand. Hauptursache: Das Wild frisst Knospen, Triebe und Rinde von Bäumen. Der Wald kann sich vor allem in steilen Schutzwaldlagen nicht in genügendem Masse selbst verjüngen. Die Problematik spitzt sich zu, da die grossen drei Pflanzenfresser Hirsch, Reh und Gams immer mehr in die steilen mittleren Waldlagen verdrängt werden. Ein jahrzehntelanger Widerstreit zwischen Förster und Jäger hat die Situation nicht verbessert. Dieser ist mittlerweile einer Zusammenarbeit gewichen, gemeinsam ist man um Lösungen bemüht. «Nur so können wir die Problematik in den Griff bekommen», sagen Förster Siegfried Kofler und Jäger Michael Fasel.

## Jagddruck macht Tiere scheu – ein Teufelskreis

Das grösste Sorgenkind der drei grossen Pflanzenfresser ist der Hirsch, da er wegen seiner Grösse viel Nahrung benötigt und mit seinen Zähnen auch Bäume schälen kann, was bei Rehen und Gämsen nicht der Fall ist. Im Sommer frisst ein ausgewachsener Hirsch am Tag rund zwölf Kilogramm Frischfutter. Gras und Kräuter sind seine Hauptnahrung, aber auch Knospen und Baumrinde werden verzehrt. Der Hirsch liebt offenes Gelände, doch der Mensch verdrängt ihn aus diesem Lebensraum in die Wälder. «Eigentlich gehört er von Natur aus nicht in einen geschlossenen Wald», sagt Michael Fasel. Mit Wildfütterungen versuchte man bis 2004 die Tiere von den Bäumen fernzuhalten. Ein fataler Fehler: «Dadurch wurden die Bestände der grossen Pflanzenfresser stark vermehrt.» Mittlerweile wurde die Fütterung eingestellt. Die Bestände der Hirsche wurden um bis zu 50 Prozent reduziert. Aber Stress durch menschliche Störungen und auch die Jagd selbst machen die Tiere immer scheuer. Durch hohe Abschusszahlen soll die Wildpopulation weiter reduziert werden. Ein Teufelskreis. «Hirsche sind sehr in-



Gemeindeförster Siegfried Kofler und Michael Fasel, Präsident der Liechtensteiner Jägerschaft, zeigen die Schwierigkeiten zwischen Schutzwald und Wild auf.

Bild: Daniel Schwendener

telligente Tiere. Sie sind scheu, reagieren schnell auf die Jagd, wandern in andere Gebiete ab und entziehen sich so der Bejagung», sagt der Jäger.

## Verschiedene Baumarten sorgen für Stabilität

Sehr kritisch ist die Situation des

## «Der Hirsch gehört von Natur aus eigentlich nicht in den Wald.»

Michael Fasel  
Jäger

Schutzwaldes vor allem in mittleren und hohen Hanglagen, da hier die alten Bäume langsam absterben und keine Verjüngung vorhanden ist. «In den untersten Lagen sieht man erste Erfolge, die aufzeigen, dass jagdliche Massnahmen greifen», sagt Siegfried Kofler. Dort sehe man, wie gut der Wald in der Lage ist, sich selbst zu verjüngen, wenn der

Druck des Wildes abnimmt. Auch wenn Durchforstungen und die Jagd erste Erfolge zeigen, sei die Verjüngungssituation gesamtheitlich nach wie vor kritisch, so Kofler.

Wichtig für den Schutzwald ist ein gut durchmischter Wald. Verschiedene Baumarten sorgen zukünftig für die notwendige Stabilität in Zeiten des Klimawandels. Man müsse auf Sturmereignisse, ansteigende Temperaturen sowie Krankheiten wie beispielsweise das Eschensterben vorbereitet sein und genügend verschiedene standortgerechte Baumarten im Wald haben. Die Weissstanne und der Bergahorn sind wichtige Baumarten im Schutzwald. Sie sind widerstandsfähig gegen Fäulnis nach Steinschlagereignissen und halten starken Stürmen stand. «Allerdings sind sie auch Delikatessen für Hirsche», sagt Kofler.

## Hat der Hirsch in Liechtenstein eine Zukunft?

Vor allem im nördlichen Teil Liechtensteins und in den besonders gefährdeten Schutzwaldlagen muss der Wildbestand weiter reduziert werden. Für Michael Fasel ist aber klar: Bekommt der Hirsch nicht genügend Raum, wo er sich aufhalten kann, wird sich das Problem mit dem Verbiss nicht lösen. «Wir werden uns überlegen müssen, ob es in Zu-

kunft überhaupt noch genügend ungestörten Raum gibt, wo sich Hirsche aufhalten können. Nur schiessen und reduzieren genügt nicht.» Eine landesweite Raumplanung für Wildtiere könne dieser Entwicklung entgegenwirken. «Dazu müssen die Bevölkerung und die Politik aber bereit sein, gewisse Gebiete weniger stark zu nutzen, damit das Wild vor allem im Winterhalbjahr seine Ruhe hat. Und dies wird bestimmt nicht einfach sein», sagt er. Die bestehenden Wildschutzzonen seien erst ein Anfang.

## Durchforstungen der Wälder zeigen Wirkung

So lange keine umfassende Raumplanung für Wildtiere vorliegt, sind Förster und Jäger weiterhin gefordert. Die Durchforstungen der Wälder sind wichtig, damit genügend Licht in den Wald dringt und so den Nachwuchs der Bäume ermöglicht. «Hier wurde in den vergangenen Jahren einiges geleistet», sagt Siegfried Kofler. Vor 30 Jahren seien die Wälder noch zu dunkel gewesen. Der Waldboden war grösstenteils nur mit Nadelstreu bedeckt. Mittlerweile weisen die Wälder eine üppige Kraut- und Strauchschicht auf und sind zu grünen Lebensräumen gewachsen. Was gut für den Wald und die gesamte Ökologie ist. «Die Jagd wird dabei aber nicht leichter, weil

sich die Wildtiere im dichten Jungwald noch besser verbergen können. Da müssen sich die Jäger anpassen und geeignete Jagdmethoden entwickeln», fügt Michael Fasel an.

Auch in der Jagd hat sich einiges getan. Vor allem die Bestände des Hirschwildes konn-

## «Wichtig für den Schutzwald ist ein gut durchmischter Wald.»

Siegfried Kofler  
Förster

ten in den vergangenen Jahren um etwa die Hälfte reduziert werden. Die Jäger absolvieren eine umfassende ökologische Ausbildung. «Das Verständnis der Jäger für die Natur wurde schon vor 30 Jahren auf eine neue Basis gestellt, sie sind gut ausgebildet», so Michael Fasel. Trotzdem wird es immer schwieriger, die von der Regierung vor-

gegebenen Abschusszahlen für den Hirsch einzuhalten. Die Jäger würden alles tun, um die vorgegebene Anzahl Tiere zu schiessen. Der Aufwand sei riesig. Auch die Förster bieten ihre Unterstützung an, schlagen Schusschneisen, unterhalten Äsungsflächen im Wald oder helfen bei der Treibjagd.

## Jagdmethoden müssen überdacht werden

Für Michael Fasel ist klar: Um die Abschusszahlen beim Hirschwild einhalten zu können, benötigt es Jagdmethoden, die besser an die bestehenden Verhältnisse angepasst sind. Als Beispiel nennt er die Intensivierung von Bewegungsjagden, bei der die Tiere in einer kurzen Zeit mit viel Druck gejagt werden und danach wieder Ruhe haben. Oder auch die Abschusszeit sollte vom Jäger selbst flexibler gestaltet werden können. Denn die Jagd ist auch vom Wetter abhängig, wie die vergangene Jagdsaison zeigte. Der fehlende Schnee Ende des Jahres hatte die Jagd erschwert, da die Tiere in hohen Lagen geblieben sind. Als der Schnee kam, war die Saison beendet. «Aber die winterliche Schonzeit muss trotzdem eingehalten werden. Das Wichtigste, das Wildtiere im Winter brauchen, ist Ruhe», gibt Fasel zu bedenken.

Man müsse sehr darauf achten, dass keine neuen Fehler kreiert werden. Ein weiteres Ziel für die Reduktion der Hirschpopulation sei, die richtigen Tiere zu schiessen, wenn nachhaltig reduziert werden möchte. Das heisst: Vor allem die weiblichen Exemplare sollten geschossen werden, damit die Nachwuchsrate reduziert werden kann. «Doch auch da werden uns von der Natur Grenzen gesetzt», sagt der Jäger. Hirschkühe sind sehr klug, und natürlich darf keine Hirschmutter eines säugenden Kalbes geschossen werden.

## Die ganze Gesellschaft ist gefordert

Damit der Schutzwald seine Funktion andauernd erfüllen kann, benötigt es noch grosse Anstrengungen. Will man den Hirsch im Land behalten, wird dies zu einer grossen Herausforderung. «Wir benötigen Gebiete, wo sich der Hirsch vor allem im Winter störungsfrei aufhalten kann», sagt Michael Fasel. Nur so könne der Konflikt langfristig gelöst werden. Um dem grossen Wildtier dies zu ermöglichen, ist die ganze Gesellschaft gefordert. Die Menschen müssen bereit sein, auf einige Gebiete zu verzichten, damit das Wild in Ruhe leben kann – ohne dauernd unter Stress zu stehen.

## Tag der offenen Tür mit Unterrichtsbesuch

Rise and shine – Erfolg erleben. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, die Menschen kennenzulernen, die hier lernen und lehren. Erleben Sie den Unterricht in der Primarschule, Sekundarschule und im Oberstufengymnasium und besichtigen Sie das Gebäude. So gewinnen Sie einen ganz persönlichen Eindruck von der Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Mag. Peter Jirak und Magdalena Frommelt



**formatio Privatschule**  
rise and shine – Erfolg erleben

Dorfstrasse 24 · 9495 Triesen · www.formatio.li

